

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beizeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Söllendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altfeln und Langwalsersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Vorübergehende Auflebung der Gefechtstätigkeit. 18000 Brutto-Register-Tonnen neue U-Boot-Beute.

Die Friedensgrundsätze von Brest-Litowsk.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk haben zu einem in mancher Beziehung überraschenden und jedenfalls höchst bedeutsamen Ergebnis geführt, nämlich einmal zu einer Einigung über gewisse allgemeine Grundsätze, die man wohl als die Grundsätze für den abzuschließenden Frieden ansehen muß, und zweitens zur Festsetzung einer zehntägigen Frist, während der sich die Westmächte entscheiden sollen, ob sie an den weiteren Verhandlungen teilnehmen wollen oder nicht.

In dieser Fristbemessung bis zum 4. Januar 1918 ist wohl der Kernpunkt der Weihnachtsbeschlüsse von Brest-Litowsk zu sehen. Von vornherein muß betont werden, daß es sich hier nicht etwa, wie das von einigen deutschen Zeitungen fälschlich behauptet wird, um ein erneutes Friedensangebot des Verbundes oder überhaupt nur um ein Friedensangebot handelt. In Wahrheit liegen die Dinge so, daß auf Verlangen der russischen Vertreter den Verbündeten Rußlands noch einmal die Möglichkeit, sich an den Verhandlungen zu beteiligen, freigestellt werden soll. Will man diesen Schritt diplomatisch rubrizieren, so könnte er vielmehr als ein Ultimatum Rußlands an seine Bundesgenossen angesehen werden und zwar in dem Falle als ein befristetes Ultimatum.

Ueber den praktischen Wert dieses Schrittes mag man im übrigen denken, wie man will. Wir wissen ja, daß die Alliierten unser Friedensangebot vom Dezember v. J. mit Hohn und Spott abgewiesen, daß sie auf die Note des Papstes nicht einmal geantwortet und daß sie ebenso die verschiedenen entsprechenden Anregungen der maximalistischen Regierung unbeachtet gelassen haben. Die Venia, Trost und Genossen werden sich schwerlich irgendwelchen Illusionen über den erneuten Versuch hingeben; aber wenn sie sich in ihrem Gewissen zu dieser Rücksicht gegen die bisherigen Bundesgenossen gedrängt fühlen, so lag von Seiten des Verbundes umso weniger Anlaß zu einer Ablehnung der Maßnahme vor, als ja auch er die Bereitwilligkeit zu einem allgemeinen Frieden wiederholt betont hat.

Im übrigen darf nicht übersehen werden, daß die Westmächte sich an die proklamierten Friedensgrundsätze der Entente gegenüber nur gebunden erachten, wenn die sie sich innerhalb der ihr gewährten Frist zu Verhandlungen bereit erklärt, daß also der Entente damit nicht etwa ein Freibrief für beliebige Verlängerung des Krieges ausgestellt wird. Nach den letzten Worten Lloyd Georges, der in a. entgegnen den Brest-Litowsker Bedingungen Palästina als britischen Besitz verkündet hat, und Clemenceaus, der auf der „Reaktion“ Elzäs- und Lothringens besteht, ist es freilich wohl noch mehr, als unwahrscheinlich, daß die feindlichen Regierungen jetzt plötzlich anderen Sinnes werden. Und daß die feindlichen Nationen schon soweit sind, ihre Führer und Verantwortlichen zum Teufel zu jagen, ist auch kaum anzunehmen. Immerhin kann der Brest-Litowsker Appell auch nach dieser Richtung hin mehr nützen als schaden, auch sollen die Verhandlungen in Brest-Litowsk während der Zeit nicht ruhen und unter allen Umständen am 4. Januar fortgesetzt werden.

Was nun die von den deutschen und russischen Vertretern verkündeten Grundsätze eines sofortigen allge-

meinen Friedens ohne gewaltsame Gebietserwerbungen und ohne Kriegsenttäuschungen betrifft, so muß bedacht werden, daß es sich hier nur um einen Rahmen handelt, der im einzelnen manchen Spielraum läßt. Zunächst scheidet Punkt 3 des Programms, wonach die Frage der staatlichen Zugehörigkeit nationaler Gruppen, die keine staatliche Selbständigkeit besitzen, nicht zwischenstaatlich geregelt werden kann, sowohl die sogenannte elsass-lothringische Frage, die es für uns nie gegeben hat und nie geben kann, ebenso wie die tschechischen und süd-slawischen Aspirationen aus. In dieser Beziehung dürfte übrigens der Verbund ausnahmsweise auf die Zustimmung Englands rechnen können, das dabei an Irland, Indien usw. denken wird.

Die Erklärung, wonach den Völkern, die durch den Gang des Krieges ihre politische Selbständigkeit verloren haben, diese nicht dauernd vorenthalten werden soll, bezieht sich auf Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien, wobei die politische Selbständigkeit Abänderungen des bisherigen Zustandes wohl nicht ausschließt. Der Verzicht auf gewaltsame Eroberungen würde auch für England die Herausgabe unserer Kolonien, der besetzten Gebiete Mesopotamiens, Palästinas u. Armeniens sowie Egyptens bedingen, ferner die Rückgabe Kiautschows seitens Japans und dergl. mehr. Im übrigen würde — wir denken dabei besonders an die vielerörterte kurländische und litauische Frage — der Verzicht auf gewaltsame Erwerbungen durchaus nicht jegliche Gebietserwerbung ausschließen, wenn diese nämlich im Rahmen der in Brest-Litowsk verkündeten Grundsätze zu erreichen ist, was wohl durchaus im Rahmen der Möglichkeit läge. Mit diesem Hinweis wird man der pessimistischen Auffassung entgegen treten können, als ob die in Brest-Litowsk verkündeten Grundsätze eines Verständigungsfriedens für uns ohne weiteres gleichbedeutend mit denen eines Verzichtsfriedens sein müßten.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein großer Dampfer von mindestens 6000 Brutto-Register-Tonnen, ferner ein neuer englischer Dampfer, anscheinend vom Einheitstyp, der aus einem durch fünf amerikanische Zerstörer und mehrere Bewacher stark gesicherten Geleitzuge herausgeschossen wurde, sowie der französische Segler „Notre Dame de Kostrene“. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein U-Boot vernichtet.

WB. Berlin, 27. Dezember. Nach der von der „Agence Havas“ verbreiteten ausführlichen Meldung über die Versenkung des „Chateau Renauld“ muß die Vernichtung des U-Bootes, das in hartnäckigem Angriff den französischen Kreuzer „Chateau Renauld“ versenkt hat, als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Erreichterweise ist, der französischen Meldung zufolge, fast die gesamte Besatzung gerettet.

Berlin, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Wie wir hören, handelt es sich bei dem bei dem Angriff auf den französischen Kreuzer „Chateau Renauld“ versenkten U-Boot um das Boot des Kapitänsleutnants Wendlandt, der selbst gerettet wurde.

Mißglückter Fluchtversuch der „Seeadler“-Helden.

WB. London, 27. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet aus Wellington: v. Ludner und zehn andere Deutsche, die zur Besatzung des „Seeadler“ gehörten und Anfang Oktober in einer bewaffneten Bar-Kasse gefangen genommen wurden, sind am 18. Dezember in einer Bar-Kasse aus einem Ort in Neu-Seeland, wo sie interniert waren, geflüchtet. Drei Tage später bemächtigten sie sich eines Prahms und machten die Besatzung zu Gefangenen. Die Deutschen wurden einige Tage nachher bei ihrer Ankunft in Fernside wieder gefangen genommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Dezember.

— Friedenszeichen. Das „Berner Tagblatt“ berichtet: Seit einigen Tagen steigen die Wechselkurse der kriegführenden Länder ganz rapide, allen voran diejenigen der Zentralmächte. Hundertmarkscheine, welche noch vor einigen Wochen mit 50 Franken bezahlt wurden, stehen heute 85 Franken. Besonders auffallend ist das Steigen des Rubels von 60 ebenfalls auf 85 Franken, was als gutes Friedenszeichen gedeutet wird.

— Die bayerischen Großschiffahrtswege. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Am 22. Dezember fand im Rathaus zu Nürnberg die Gründung einer von der bayerischen Staatsregierung vorgeschlagenen Gesellschaft statt, die die Mittel für die Ausarbeitung des Entwurfs für die geplante Großschiffahrtsstraße von Nischaffenburg bis Passau und die erforderlichen wirtschaftlichen Untersuchungen bereitzustellen und durch ihre Organe an den vom Verkehrsministerium übernommenen Vorarbeiten mitwirken soll.

— Die „Deutsche Zeitung“ ist vom Oberbefehlshaber in den Marken auf drei Tage verboten worden. Wie wir hören, gab den Anlaß zu dem Verbot ein Artikel des altdeutschen Führers Rechtsanwalts Heinrich Gläß.

— Auf die Ausführungen des Staatssekretärs von Balbow in der letzten Sitzung des Ernährungsbeirats des Kriegsernährungsamts erklärt der Reichskammerpräsident:

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht

meldet von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 27. Dezember.

Teillicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Triest und der Venia, sowie am Monte Tomba wurden schwächere Angriffe des Gegners abgewiesen. An den übrigen Frontteilen beiderseitiges Störungsfeuer.

Der Chef des Admiralsstabes.

Der Krieg zur See.

18000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 27. Dezember. (Amstsch.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote neuerdings 18000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Magistrat: „Es ist durchaus unzutreffend, wenn Herr von Balbow behauptet, daß die Denkschrift der städtischen Verwaltung eine Folge des gegen den Magistrat eingeleiteten Strafverfahrens wegen widerrechtlichen Erwerbs von Saatgetreide ist. Beide Vorgänge stehen in keinerlei Zusammenhang. Die Denkschrift ist lediglich auf Anregung aus der Stadtverordneten-Versammlung entstanden. Die Schrift besagt im wesentlichen nur, was in den öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlungen Groß-Berlins schon oft gesagt worden ist, mit tatsächlichen Angaben. Wenn Neubölln sich in der Denkschrift selbst beschuldigt, Höchstpreise überschritten zu haben, so ist dies geschehen, weil die Stadt nicht das Recht zu haben glaubt, andere Gemeinden anzugeben. Aus den amtlichen Darlegungen geht ja hervor, daß dem Kriegs Ernährungsamt die außerordentlichen Ueberschreitungen der Höchstpreise durch die Nahrungsmittelindustrie längst bekannt waren. Bisher ist es aber dem Amt nicht eingefallen, mit Hilfe des Staatsanwalts dagegen einzuschreiten, daß die Großindustrie sich des Schleichhandels in ausgiebigstem Maße bedient. Neubölln hat nur in der Notwehr gehandelt. Die Stadtverwaltung war sich der ungeheuren Verantwortung ihrer Einwohnerschaft gegenüber bewußt, die zu 80 v. D. aus Menschen besteht, denen es nicht möglich ist, sich einzudecken oder Lebensmittel im Schleichhandel zu erstehen.“

— **Große Stiftung.** Der Posener Großindustrielle Rudolf Pebersdorff stiftete am 1. Weihnachtstages anlässlich seines 50jährigen Geschäftsjubiläums und seiner silbernen Hochzeit einen Betrag von einer Viertel-million Mark für wohltätige Zwecke.

Ausland.

Rußland.

Vorbereitung zur Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen.

In Cherson hat sich der „Nationalitz.“ zufolge eine ganz eindrucksvolle umfassende Organisation der exportierenden Kaufleute und Industriellen gebildet. Diese Organisation hat eine Studienkommission zur Untersuchung der Möglichkeiten der Wiederaufnahme des Handelsverkehrs mit den Mittelmächten eingesetzt. In erster Linie soll die Wiederaufnahme der Schifffahrt im Schwarzen Meer ermöglicht werden. Für das kommende Frühjahr sollen des weiteren Vorbereitungen getroffen werden, um die Ausfuhr von Getreide, Delfischen, Glas und Hans nach den Donauhäfen zu ermöglichen.

Das Freiein der Entente-Boischafter.

Wie aus Stockholm berichtet wird, haben die Entente-Boischafter beschlossen, die energischsten Maßnahmen gegen die Zulassung der Rückkehr gesunder Kriegsgefangener nach Deutschland im Falle eines Sonderfriedens einzuleiten.

Freilassung in England internierter Russen.

W.B. Amsterdam, 27. Dezember. Nach einem hiesigen Blatte wird der „Times“ aus Petersburg gemeldet: Der amerikanische Gesandte teilte mit, daß die englische Regierung die internierten russischen Staatsangehörigen Tschitscherin und Petrow freilassen wird. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, mit dem nächsten Schiff der Admiralität nach Rußland zurückzukehren. Die englische Regierung erkennt Tschitscherin also nicht als russischen Boischafter an.

Niederlage Kaledins.

W.B. Petersburg, 27. Dezember. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Truppen Kaledins sind bei Belschorod geschlagen worden. Das Abenteuer des Ge-

nerals in Nowo-Tscherkassk wird ebenso elend enden, wie das des Vandenführers von Gatschina.

Die Vorgänge in Charbin.

W.B. Petersburg, 27. Dezember. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Trotz dringender Anträge an den Hauptmann Lukin in Charbin: In Verantwortung Ihrer Meldung, nach der die britischen Behörden das Eingreifen ausländischer Truppen verlangten, bejehle ich die sofortige Verhaftung jedes Verwaltungsbeamten, der zu dem amtlichen Vorschlag der ausländischen Vertreter beigetragen oder beizutragen gewünscht hat, unter Umständen ausländische Truppen in die Stadt zu entenden. Die Verantwortlichkeit für die gute Ordnung in Charbin fällt auf Sie. Erstaten Sie mir über die Ausführung des Befehls Bericht.

Die Ukraine.

W.B. Amsterdam, 23. Dezember. Nach dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ meldet „Manchester Guardian“ aus Petersburg vom Donnerstag: Der Konflikt mit der Ukraine hat nichts mit der Friedensfrage zu tun, da die Ukraine ebenso sehr nach einem raschen demokratischen Frieden verlangt wie die Bolschewiki. Die auswärtige Politik der Rada schließt die Aussicht über die südwestliche und rumänische Front ein, sowie das Recht, bei den Friedensverhandlungen vertreten zu sein, und die Neuordnung Osteuropas nach föderativen Grundsätzen in Uebereinstimmung mit Oesterreich-Ungarn.

Von der Zarenfamilie.

Die Petersburger bürgerlichen Zeitungen teilen einen Artikel des Zaren an seinen ehemaligen Hofmarschall Bendendorff mit. Der Zar schreibt am 7. Dezember, daß alle Mitglieder seiner Familie gesund und trotz der veränderten Verhältnisse keine Zwischenfälle vorgekommen seien. Eine Zeilana hatten sie infolge Geldmangels Schwierigkeiten gehabt, doch sei dem jetzt abgeholfen.

Uebergabe der Staatsbank an die Bolschewiki.

„Davas“ meldet, nach dem „B. L.“, aus Petersburg: Morgen (28. Dezember) wird die Uebergabe der Staatsbank und der Schlüssel zu allen Depots mit 8 Milliarden an Werten an die Volkskommissare stattfinden.

BetriebsEinstellung bei Putilow.

W.B. Amsterdam, 27. Dezember. Aus Petersburg wird berichtet: Die Putilowwerke, die 30 000, und die Petersburger Metallfabriken, die 8000 Mann beschäftigen, beginnen ihre Arbeiter zu entlassen.

Auch eine turkestanische Sonderregierung.

W.B. Frankfurt, 27. Dezember. Nach einer Petersburger „Davas“-Meldung wird, laut „Frankf. Stg.“, aus Kokand gemeldet, daß in Turkestan eine Sonderregierung gebildet wird, deren Hauptstadt Kokand sein wird.

England.

Lord Georges Appell an die Landwirte.

W.B. Bern, 27. Dezember. Lord George richtete auf der Konferenz des landwirtschaftlichen Kriegsausschusses am 21. Dezember einen eindringlichen Appell an die Landwirte, in den bevorstehenden hundert Tagen alles daranzusetzen, die Heimproduktion zu erhöhen.

Es gelte unter anderem, zwei Millionen Morgen in Ackerland umzuwandeln, welche drei Millionen Menschen fähigen würden. Durch die Vergrößerung der Heimproduktion werde bedeutender Frachtraum für Kriegszwecke frei. Niemand, so sagte der Premierminister, beabsichtigt, Sie Ihr Geschäft zu lehren. Wir behaupten nicht, daß es das rationellste ist, Weideland

unter Kultur zu nehmen, aber wir sagen, daß jetzt eine kritische Stunde ist. Es ist

eine ernste Stunde für das Land.

Das einzige was uns retten kann, ist das, was uns Schiffe für den Krieg, für Kriegsmaterial und Soldaten spart. Es gibt zwei Wege, nämlich Schiffsbau zu bauen oder Schiffsbau zu sparen. Der letztere ist der der Landwirte.

„Daily Mail“ schreibt: Es ist unmöglich, die Wichtigkeit des Aufrufes an die britischen Landwirte, 1918 drei Millionen Morgen mit Weizen zu bestellen, zu übertrieben. Es ist ebenso eine Sache der Kriegsführung wie der Ernährung und bringend notwendig zur Erbringung des Sieges durch die Alliierten.

Zu Jellicoes Nachfolge.

W.B. London, 27. Dezember. (Reuter.) Die Ernennung des Admirals Bonyse zum Nachfolger Jellicoes wird nicht als Zeichen der Unzufriedenheit mit den bisherigen Leistungen der Flotte, sondern als Anfang einer neuen Flottenpolitik betrachtet. Die „Times“ schreibt, es könne kaum überraschen, daß Männer, deren Erfahrungen und Auffassungen in einem älteren System wurzeln, mit der jüngeren Generation, die unter ganz veränderten Umständen emporgekommen sei, nicht Schritt halten könnten. „Daily Telegraph“ schreibt, der Wechsel in der Admiralität hänge vielleicht mit der Bekämpfung der feindlichen U-Boote zusammen. Man dürfe davon aber keine Wunder erwarten.

1917 fast eine Million englische Verluste.

Berlin, 24. Dezember. Nach den englischerseits veröffentlichten amtlichen Verlustlisten betragen die englischen Verluste in den ersten 11 Monaten dieses Jahres (Januar bis November) 982 000 Offiziere und Mannschaften.

Frankreich.

Die Anklage gegen Callaux.

L. U. Genf, 27. Dezember. Wie die Callaux befreundeten Blätter melden, ist die Aufhebung der parlamentarischen Immunität Callaux auf Grund der Anschuldigung erfolgt, Callaux habe während des Krieges die Auflösung der Bündnisse zwischen den Alliierten betrieben und auf diese Weise den Fortschritten der feindlichen Armeen Vorschub geleistet.

Ueberflüssige Befürchtungen.

L. U. Genf, 27. Dezember. Bundesrat Ador hat in einem Interview mit einem Vertreter des „Veit Journal“ Frankreich, das die Verlegung der schweizerischen Neutralität durch Deutschland zu befürchten scheint, zu beruhigen versucht. Es sei seine ehrliche persönliche Ueberzeugung, daß Deutschland auch nicht im geringsten an einen Ueberfall der Schweiz denke. Die deutsche Arme habe an der West- und der italienischen Front anderes zu tun, als sich das Schweizer Heer auf den Hals zu laden. Auch aus wirtschaftlichen Gründen bestehe für Deutschland kein Anlaß, sich die Schweiz zum Feinde zu machen.

Amerika.

Teuerungskrawalle in Nordamerika.

Berlin, 27. Dezember. Die schweizerische Depeschinformation meldet aus Washington: In Chicago, Baltimore und New-York, sowie in anderen nordamerikanischen Städten dauern die Teuerungskrawalle fort, die blutig unterdrückt werden müssen. In Chicago ist die Lage besonders gefährlich, weil der entente-feindliche Bürgermeister keinerlei Maßnahmen zur Linderung der Not unternimmt und erklärt hat, daß die Washingtoner Behörden für Hilfe sorgen wollen.

Die Zahl der internierten Deutsch-Amerikaner ist nicht sehr groß. Nur bekannte politische Führer werden verhaftet.

Diktator Wilson.

W.B. Washington, 23. Dezember. (Reuter.) Präsident Wilson teilte mit, daß er am 21. Dezember, mittags, die Leitung aller Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika übernehme und Mc. Adoo zum Generaldirektor der Eisenbahnen ernannt habe.



Prinz Leopold von Bayern unterschreibt in Brest-Litowsk das Waffenstillstandsprotokoll

Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguss,
Zinn, Bronze!
Gebt auch Euer Aluminium ab!
Gebt alles! Gebt schnell!
Später wird enteignet!

An unsere Leser!

Seit dem 1. November ist das Zeitungsdruckpapier abermals im Preise erheblich gestiegen, so daß es sich gegen die Friedensverhältnisse um rund 150 Prozent verteuert hat. Bereits ab 1. Dezember werden dem technischen Druckereipersonal, um ihm das Durchhalten zu ermöglichen, auf Beschluß der Tarifbehörden beträchtliche Lohn- bzw. Feuerungszulagen gezahlt. Die Kosten für Materialien haben sich weiter vermehrt, die Botenlöhne können auf dem alten Stande nicht mehr erhalten bleiben — kurz, der ganze Zeitungsbetrieb ist ständig teurer geworden. Da auf die Dauer kein Unternehmen bestehen kann, wenn es seine Einnahmen mit seinen Ausgaben nicht in Einklang bringt, so wird ein Ausgleich durch Erhöhung der Bezugsgebühren unumgänglich notwendig. Ein Teil der Zeitungen ist damit schon vorausgegangen, die übrigen folgen jetzt. Die Gemeinamkeit des Beschlusses bürgt den deutschen Zeitungslesern dafür, daß es sich um eine Maßnahme handelt, die von der gegenwärtigen Zeit gebieterisch gefordert wird, soll die deutsche Presse auch fernerhin ihre schwere und verantwortungsvolle Aufgabe zum Gesamtwohl erfüllen. Wir rechnen deshalb zuversichtlich darauf, daß unsere Leser die Gründe unseres Vorgehens würdigen und keiner sich der Notwendigkeit der Bezugspreiserhöhung verschließen wird.

„Schlesischer Gebirgs-Kurier“, Wittwasser. „Vollenhainer Anzeiger“. „Dittersbacher Zeitung“. „Friedländer Wochenblatt“. „Bote aus dem Riesengebirge“, Hirschberg. „Hirschberger Tageblatt“. „Biegnitzer Tageblatt“. „Biegnitzer Zeitung“. „Mittelschlesischer Volksfreund“, Schweidnitz. „Salzbrunner Zeitung“. „Schlesisches Tageblatt“, Schweidnitz. „Schweidnitzer Zeitung“. „Striegauer Anzeiger“. „Tägliche Rundschau“, Schweidnitz. „Waldenburger Wochenblatt“. „Neues Tageblatt“, Waldenburg. „Weißsteiner Nachrichten“. „Wüstegiersdorfer Gebirgsbote“. „Wüstegiersdorfer Grenzboten“.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 28. Dezember.

• Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Kanonier Knapphastassistent **Fritz Schmig** aus Wittwasser.

• Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Postdirektor **D. J. J. J.** vom Kaiserlichen Postamt Waldenburg.

• **Sprechstunden der Fürsorge-Vermittlung.** Die in den Blättern bisher bekanntgegebenen Sprechstunden der Fürsorge-Vermittlung, welche jeden Dienstag stattgefunden hatten, sind nun auf Sonnabend von 6—7 Uhr gelegt worden, um dadurch besonders den arbeitenden Frauen und Mädchen, deren Arbeitszeit Sonnabends eine kürzere ist, leichter Gelegenheit zu geben, diese Fürsorgevermittlung aufzusuchen. Es ist durchaus erwünscht, wenn Frauen und Mädchen, welche Rat oder Hilfe brauchen oder in Not sind, diese Einrichtung, die das Kriegsamt zu ihrer Erleichterung geschaffen hat, sich recht zunutze machen möchten, da jedem nach Möglichkeit geholfen werden soll. Die Sprechstunden werden außer den bisherigen Damen: Frau Justizrät Friederici, Frau Mittelmeister Fröhlich, Frau Regierungsrat Keindorf, Frau Bergrat Roeder, noch von Frau Pastor Lehmann, Fräulein Wiemer, Frau Dierig und Fräulein Seibt geleitet werden. Letztere ist als Sekretärin jeden Sonnabend zur festgesetzten Zeit im Bureau: „Kaiserhof“, 2. Hausstr. 1. Stod. anzutreffen.

• Die **Koträumung der Schneemassen** ist, wie aus einem Inserat des Magistrats in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich, der Stadt nicht möglich, deshalb werden die Hausbesitzer, Gewerbetreibenden und alle, die helfen wollen, ersucht, wenigstens die Bürgersteige vor den Häusern von Schnee frei zu machen, so daß der Fußgängerverkehr ungehindert stattfinden kann.

• **Neue Vorschriften zur Familienunterstützung.** Unter 15. d. Mts. hat der Minister des Innern folgende Vorschriften erlassen: Kriegsgetraute Ehefrauen erhalten von demjenigen Vierungsvorstande Unterstützungen, in dem die Ehefrau vor der Eheschließung gewohnt hat. Vorehelichen Kindern oder Kindern erster Ehe, die von kriegsgetrauten Ehefrauen mit in die Ehe gebracht werden, wird in der Gemeinschaft mit der Mutter Familienunterstützung zu gewährt sein, auch wenn der Ehemann für solche Kinder bisher nicht gesorgt hat. Uneheliche Kinder, deren Bedürftigkeit nach Lage der Verhältnisse anzuerkennen ist, haben auch dann Anspruch auf Unterstützung, wenn ihr Erzeuger, dessen Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts festgestellt war, von seiner Unterhaltspflicht infolge Zahlung einer Abfindung befreit worden ist und deren Finanzen zur Beseitigung der Bedürftigkeit nicht ausreichen. Der Verbrauch des Kapitals kann nicht geordert werden. Der Tod eines mit Invalidenrente aus dem Heeresdienst entlassenen Kriegsteilnehmers, dessen Hinterbliebene demnach die Hinterbliebenenbezüge erhalten, läßt den Anspruch auf Fortzahlung der Familienunterstützung nach dem Gesetz vom 30. September 1915 nicht von neuem auf die Dauer von 3 Monaten nach dem Sterbetage entfallen. Die Zahlung der Familienunterstützung ist vielmehr nach Ablauf der ersten drei Monate, für welche die Invalidenrente zuständig ist, einzustellen. Die Beschwerden in Familienunterstützungssachen werden in Zukunft vom Minister den Vierungsvorständen unmittelbar zugehen. Personen, die auf Grund der Reichsversicherungsordnung Kranken-, Invaliden- oder Unfallrente beziehen, haben im Falle eintretender Bedürftigkeit Anspruch auf Unterstützung aus Mitteln der allgemeinen Kriegswohl-

fahrtspflege der Gemeinden, jedoch nicht auf Kosten der Reichskasse.

• **Sofortige Auszahlung von Feuerungszulagen.** Wie in Preußen ist auch im Reiche die sofortige Auszahlung einmaliger Kriegsteuerungszulagen an die Beamten angeordnet worden. Die Beihilfen für Verheiratete betragen 200 Mk., zu denen für jedes Kind eine Zulage von je 20 Mk. hinzutritt. Unverheiratete mit einem Dienstlohn von nicht mehr als 6000 Mark erhalten 150 Mk.

• **Spere für die Feldpostpäckchen.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Privatbriefsendungen im Gewicht von mehr als 50 Gramm (Päckchen) an Heeresangehörige, und zwar ohne Unterschied, ob die Sendungen an Heeresangehörige im Felde oder an Angehörige im Inlande befindlicher Truppen gerichtet sind, für die Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar weder angenommen noch befördert werden.

Inserate

für die am Montag den 31. Dezember erscheinende Nummer unseres Blattes, besonders Neujahrsglückwünsche, bitten wir uns möglichst bald, spätestens aber bis Montag vormittags 10 Uhr, zuzenden zu wollen.

Die Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“

• **Silvester-Polizeistunde bis 1 Uhr?** Wie von Berliner amtlicher Stelle mitgeteilt wird, sind die Polizeibehörden ermächtigt, in der bevorstehenden Silvesternacht die Polizeistunde bis spätestens 1 Uhr zu verlängern, soweit hierzu ein Bedürfnis anzuerkennen ist.

• **Unkündbare Anstellung von Post- und Telegraphengehilfinnen.** Nach einem Erlaß des Reichspostamts ist die kündbare Anstellung der Gehilfinnen künftig, wenn sie sich einwandfrei geführt und eine Gesamtdienstzeit von fünfzehn Jahren zurückgelegt haben, in eine unkündbare umzuwandeln. Dabei ist der Vorbehalt zu machen, daß im Falle der Verheiratung das Dienstverhältnis mit dem Tage der Eheschließung ohne weiteres aufhört. Die Verifikation des Reichspostamts tritt am 1. Januar 1918 in Kraft.

• **Das Reisgepäck in den 4. Wagenklassen.** Kurz vor dem Fest und auch am Heiligen Abend wurden in den 4. Wagenklassen von den Reisenden so viel Gepäckstücke, große Reiseförde, schwer behaftete Säcke usw., mitgeführt, daß dadurch der ganze Personenverkehr ins Hintertreffen geriet. Um diesem Uebel dauernd vorzubeugen, erließ, wie das „Biegn. Tagebl.“ schreibt, die Eisenbahndirektion Breslau am 1. Feiertag früh an alle Stationen folgenden Erlaß: In den Wagen 4. Klasse werden neuerdings Gepäckstücke, die zur Abfertigung nicht angenommen werden, weil über 50 Kilogramm schwer, in großem Umfange besonders auf kleineren Stationen mitgenommen. Die Wagen sind oft so überfüllt mit Gepäc, daß Reisende zurückbleiben müssen.

Dieser Mißbrauch ist sofort abzustellen. Bei Zuwiderhandlungen sind schuldige Beamte zu bestrafen. — Es dürfen also fortan Reiseförde und andere große Gepäckstücke in den Wagen 4. Klasse nicht mehr mitgenommen werden.

• **Anordnungen über Schulbücher.** Der Unterrichtsminister hat durch Erlaß vom 4. Dezember d. J. die Kgl. Provinzialschulkollegien und Regierungen im Interesse der dringend gebotenen Papierersparnis veranlaßt, während der Kriegsdauer beim Fürsorge zu treffen, daß in allen Schulen nach Möglichkeit die noch brauchbaren Schulbücher, soweit sie nicht in den höheren Klassen noch benutzt werden müssen, von den in eine höhere Klasse versetzten Schülern und Schülerinnen unentgeltlich oder gegen entsprechende Bezahlung an die aufsteigenden Schüler (Schülerinnen) der folgenden Klassen abgegeben werden, zumal nicht mit Sicherheit zu erwarten ist, daß neue Bücher in genügender Anzahl von den Buchhandlungen geliefert werden können. — Um den Schwierigkeiten in der Beschaffung der Schulbücher des nächsten Schuljahres zu begegnen, hat der Unterrichtsminister die Schulleiter angewiesen, den Osterbedarf den in Betracht kommenden Buchhandlungen bereits im Januar nach der zu diesem Zeitpunkt möglichen Schätzung mitzuteilen.

• **Photographierverbot.** Der Stellv. Kommandierende General hat im Einvernehmen mit den Kommandanten der Festungen Breslau und Glatz eine Anordnung erlassen, nach der Photographieren und Zeichnen in der Nähe industrieller und militärischer Anlagen, sowie das Photographieren und Zeichnen von Anlagen, die der Landesverteidigung dienen, allgemein verboten wird und nach der feindlichen Ausländer über dieses Verbot hinaus das Photographieren und Zeichnen auf und an allen öffentlichen Wegen und Plätzen untersagt ist. Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

• **Errichtung neuer und Auswechslung bestehender Blitzableiter.** Da die bestehenden kupfernen Blitzableiter beschlagnahmt sind und ihr Kupfer zu anderweitiger Verwendung weggenommen werden soll, ist es wichtig, unter Ersparnis von Metall und Arbeitskraft Ersatz zu schaffen, um den Gebäuden Schutz gegen Blüdung und den Bewohnern Sicherheit gegen Beschädigung zu gewähren. Die maßgebenden Fachvereinigungen der deutschen Elektrotechniker, Architekten und Gas- und Wasserfachmänner haben deshalb einen „Auslaß für Blitzableiterbau“ eingeleitet, der nunmehr für die Neuerrichtung von Blitzableitern und für die Auswechslung bestehender Anlagen während der Kriegsverhältnisse Richtlinien aufgestellt hat. Ihre Aufgabe ist, anzugeben, wie man mit einfachen Mitteln und geringen Kosten genügend zuverlässige Blitzableiter herstellen kann. Dies wird hauptsächlich dadurch erreicht, daß die am und im Gebäude bereits vorhandenen Metallteile, wie Rohrleitungen, Regenrinnen, Blechbeläge u. dergl. zur Bildung des Blitzableiters mitverwendet werden, daß man die hohen Auffangstangen verplättet und als Erdleitung entweder nur die Wasser- oder Gasleitung oder eine Bodenleitung aus Eisen draht ohne tiefe Grabung verwendet. — Diese Richtlinien, wie auch die sonstige maßgebende Literatur für den Bau von Blitzableitern können von der Geschäftsstelle des Elektrotechnischen Vereins, Berlin SW. 11, Königsgräber Straße 106, bezogen werden.

• **Geldsendungen an Kriegsgefangene.** Die Disconto-Gesellschaft hat Vereinbarungen getroffen, welche es ihr ermöglichen, Aufträge zur Uebermittlung von Geldsendungen an deutsche, in italienische Kriegsgefangenschaft geratene Soldaten zur Weiterbeförderung entgegenzunehmen. Anfragen sind an die Disconto-Gesellschaft, Berlin, Behrenstraße 43/44, zu richten.

Provinzielles.

* Bei dem bevorstehenden Jahreswechsel wird auf die Beibehaltung nachstehender Bestimmungen hingewiesen: Der Umzug der Dienstboten findet am Mittwoch, den 2. Januar, nachmittags statt. — Der Wechsel der Wohnungen muß vom 2. bis einschließlich 4. Januar erfolgen. Zur Verhütung von Störungen beim Umzug müssen der Ortsbehörde nach kleine Wohnungen von ein und zwei Stuben, sowie von größeren je zwei Stuben am Mittwoch, den 2., abends, bereits geräumt sein. — Wer seinen Wohn- oder Aufenthaltsort wechselt, hat sich vor seinem Abzuge in der Stadt bei der Polizeiverwaltung (Einwohner-Meldedamt), auf dem platten Lande bei dem Gemeinde- oder Gutsvorsteher abzumelden; hierbei sind sämtliche Lebensmittel- und Bezugskarten abzugeben. Hat der Hauswirt, die Dienstherrin oder der Schlafstelleninhaber sich von der An- oder Abmeldung der An- und Abgezogenen überzeugt, so sind sie von der Meldepflicht entbunden, andernfalls sind sie dazu verpflichtet. — Die Anmeldung neu zugezogener Personen hat innerhalb zwölf Stunden bei der Polizeiverwaltung zu erfolgen.

fr. Gottesberg. Tödlicher Unfall. Der Schlepfer Ernst Burghardt aus Gottesberg von der 3. Egmontschacht-Abteilung land gestern nachmittags in der Grube dadurch seinen Tod, daß er beim Schwichtmachen zur Ausfahrt von der 3. nach der 2. Sohle nicht die Sellaufahrt im Windschacht abwarten wollte, sondern versuchte, in den Fahrstuhl von der 3. nach der 2. Sohle zu gelangen. Dabei geriet er infolge seiner Unkenntnis der Fahrweise vor eine alte Schwebende, welche er, nachdem er den Schwartenverschlus entfernt hatte, zur Ausfahrt benutzen wollte. Da dieselbe infolge des starken Druckes sehr niedrig und zusammengedrückt war, fuhr er sich hier fest und konnte dann weder vor- noch rückwärts. Als sein Fehlen bemerkt und er nach mehrstündigem Suchen durch Beamte und Aufseher gefunden worden war, konnte er leider nur als Leiche geborgen werden. Trotz dreifachiger Wiederbelebungsversuche war es nicht möglich, ihn ins Leben zurückzurufen, und konnte der von Anfang an zugezogene Arzt nur feststellen, daß der Tod bereits durch Ersticken eingetreten war. Burghardt ist 23 Jahre alt und unverheiratet.

Altmasser. Weihnachtsfeier. Im Ernestinenhof veranstaltete der Lausitzerverein „Viere“ eine Weihnachtsfeier. Die Kinder wurden nach einer Ansprache des Vorsitzenden mit Geldbeträgen beschenkt. Weihnachtsgefänge verschönten die Feier.

* Sandberg. Das Eisene Kreuz erhielt der Ersahreservist Paul Ulber von hier.

Neu Salzbrenn. Einbruch. Wiederum wurde hier ein nächtlicher Einbruch verübt, und zwar bei Bäckermeister Herder auf der Konradsthaler Straße.

* Ober Salzbrenn. Auszeichnung. Dem Hauptmann v. Ref. und Bataillonskommandant Nothe, 18. Jahrgang bei Bad Salzbrenn, ist das Ritterkreuz des Königlich Preussischen Ordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen worden.

Dittersbach. Ernennung. Gemeindevorsteher Weiz wurde zum Amtsekretär ernannt.

Charlottenbrunn. Der Reichstreue Bergarbeiterverein Charlottenbrunn konnte auch in diesem Jahre zu Weihnachten 43 Invaliden, Witwen und bedürftige Kameraden mit insgesamt 320 Mk. beschenken. Anlässlich der Silberhochzeit erhielten 6 Kameraden im abgelaufenen Jahre ansehnliche Geldbeträge. Für 6 durch den Tod entrissene Mitglieder wurden den Hinterbliebenen erhebliche Beihilfen für die Beerdigung übermittlelt. In Krankheitsfällen sind den betroffenen Kameraden seitens des Verbandes 404 Mk. Unterstützungsgelder gezahlt worden. An Kriegsunterstützungen erhielten die Frauen eingezogener Kameraden 608 Mk. Für sonstige Wohlfahrtszwecke gab der Verein 275 Mk. aus. Die Gesamtsumme aller Auswendungen betrug 177 Mk.

Charlottenbrunn. Weihnachtsfeier des katholischen Volksvereins. Einen erfreulichen Beweis für die Beliebtheit der Weihnachtsfeier des katholischen Volksvereins zeigte die außerordentliche Teilnahme. Schon lange vor Beginn war der geräumige Saal der „Friedenshoffnung“ dicht gefüllt und viele konnten wegen Platzmangels keinen Einlass finden. Für diese, sowie noch Ferngebliebene findet am Neujahrstage eine Wiederholung der Aufführung statt. Der Kirchenchor hatte den musikalischen Teil übernommen und brachte 8 Gesangsvorträge, teilweise mit Harmonium- und Violinbegleitung, zur Darbietung. Pfarrer Seidenreich betonte in einer längeren Ansprache den wohlthätigen Zweck der Veranstaltung, beleuchtete die Notwendigkeit, den Nutzen und die Einrichtung der Kinderhorte und endete mit einer erhebenden Schilderung, welche neue Zeit mit der Geburt Christi in der Weltanschauung einsetzte. Ehemalige Schülerinnen der katholischen Schule brachten das Kriegswihnachtspiel „Friede den Menschen“ zu gelungener Darstellung. Die Einzelmannschaften in der Tischlerwerkstatt und „Weihnachtsmann hält Turnstunde“ boten recht heitere Momente. Paul Kellers Szene „Kinder der Zeit“ fand lebhaften Beifall. Als Schlussstück führten 22 Kinder „Der Waldkinder Weihnachtstag“ auf. Bahnhofsausscher Steinig dankte dem Präses für die erhebenden Worte, dem Leiter der Aufführung, Kantor Jenkner, und allen Mitwirkenden für alle Mühe und Arbeit.

* Wüstenwäldersdorf. Heldentod. — Weihnachtsfeier. Auf dem Kriegsschauplatz starb den Tod fürs Vaterland der fürstliche Hilfsführer Friedrich, Leutnant v. Ref. aus Dorfbach. Von Anfang des Krieges mitwirkend, hat derselbe fast auf allen Kriegsschauplätzen gekämpft und ist auch verwundet worden. Seine Mutter verlor mit ihm den dritten Sohn in diesem Kriege. — In der Gedächtnisfeier der Spielhause, im Kindergarten hier und in den evangelischen und katholischen Kinderhorten fanden Weihnachtsfeiern statt, in denen fröhliche Weihnachtslieder erklangen und Geschichten und Gedichte aufgeführt wurden; auch erhielten die Kleinen verschiedene Geschenke.

Breslau, 28. Dezember. Außerordentliche Ermordung des Gendarmeriewachmeisters Schulz. Der Gendarmeriewachmeister Schulz aus Alt Stadewitz bei Breslau wird bekanntlich seit dem 13. Dezember vermisst; es wird vermutet, daß er ermordet worden ist. Hierzu schreibt die „Bresl. Ztg.“ folgendes: An den Weihnachtsfeiertagen tauchte in Breslau das Gerücht auf, seine Leiche sei in einem Wasserloch bei Breslau gefunden worden, wohin sie nach der Ermordung mit zusammengebundenen Händen und Füßen geworfen worden sei. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist dieses Gerücht falsch. Sein Ursprung mag darauf zurückzuführen sein, daß tatsächlich in diesen Tagen der vermeintliche Mörder des Schulz festgenommen worden ist. Ein Zigeuner aus Herrnsprosch, gegen den der vermisste Gendarmeriewachmeister Schulz vielfach Strafanzeigen zu erstatten hatte, ist dieser Tage festgenommen worden wegen des dringenden Verdachtes, den Sch. ermordet zu haben. Man fand bei ihm einen Revolver, aus dem drei Kugeln abgeschossen worden waren.

Schreiberhau. Keine Lieferung von Nahrungsmitteln für Pensionen? Es wird hier davon gesprochen, daß vom 10. Januar ab die Pensionen in Schreiberhau weder Brot, Fleisch noch Kohlen mehr für Fremde erhalten sollen. Damit würde der Ort für den Fremdenverkehr so gut wie geschlossen. Man hofft, daß es zum schlimmsten nicht kommen wird.

Greiffenberg. Umfangreiche Revisionen des Reisegepäcks nach Samstagswaren fanden in den letzten Tagen sowohl auf der Straße Löwenberg-Greiffenberg als auch Girsberg-Greiffenberg-Lauban-Göllitz statt. So mußten am Sonnabend und Sonntag alle auf dem hiesigen Bahnhof umsteigenden Reisenden ihr Gepäck öffnen und den Beamten den Inhalt vorzeigen. Dabei wurden von den Beamten Hühner, Gänse, Enten sowie Rind- und Schweinefleisch beschlagnahmt. Allem Anschein nach waren es zum Teil Stadtbewohner, die sich ein Duhn oder eine Gans von Bekannten aus dem Löwenberger Kreise besorgt hatten und die nun auf diese Weise ihren Weihnachtsbraten verloren. Letzter gehen aber zum Teil die Schleichhändler großen Stils diesen Revisionen. Aufgabe der Beamten sollte es sein, hauptsächlich diesen Reuten ihre Ware abzunehmen.

Legniz. Einen Aufruf zur freiwilligen Spende von Kohlen hat der Magistrat an alle die erlassen, die reichlich Kohlenvorräte aufgestapelt haben. Die gespendeten Kohlen sollen denen zugeweiht werden, die bitteren Kohlenmangel leiden. Wie das „Legn. Tagbl.“ mitteilt, haben bis jetzt etwa 50 bis 60 edel geartete Bürger Kohlen abgegeben und so dazu beigetragen, die Not etwas zu mildern.

— Aus dem Eisenbahnzuge gesprungen war vor einiger Zeit auf der Strecke zwischen Gölshau und Neißitz ein schwerer Verbrecher, namens Parder, der in Legniz eine mehrjährige Freiheitsstrafe verbüßte und damals nach Triebel in der Mark zu einer gerichtlichen Vernehmung übergeführt werden sollte. Da der Verbrecher schon mehrfach entwichen war, wurde den zwei Transporteuren, die ihn bewachen sollten, besondere Vorsicht empfohlen durch Fesselung und scharfe Bewachung des Verbrechers. Trotzdem gelang es diesem, nachdem er häufig den Abort im Eisenbahnzuge aufgesucht hatte, durch das Abortfenster des Zuges in voller Fahrt zu springen und das Weite zu suchen. Er kam bis an die holländische Grenze und wurde wieder ergriffen. Ein unerwünschtes Nachspiel hatte die Flucht für die beiden Transporteure, die alle Vorsicht damals außer acht gelassen hatten. Solchen Verbrechern wird die Flucht dadurch unmöglich gemacht, daß man sie der Hofenträger entledigt, oder daß man den Fuß zwischen die Aborttür stellt, so daß sich der Verbrecher nicht innen einriegeln kann. Die beiden Transporteure wurden vom Schöffengericht zu je 20 Mk. Geldstrafe verurteilt, da sie grob fahrlässig gehandelt hatten. — Inzwischen hat der Verbrecher eine neue Flucht ganz in derselben Weise ausgeführt, hat dabei aber ein Bein gedrohen. Er sitzt jetzt in Schwelmitz im Gerichtsgefängnis.

Muskau. Von der gräflichen Kleinbahn überfahren und getötet wurde am Sonnabend der 18jährige Mechanikerlehrling Herrmann aus Muskau. Der junge Mensch wollte auf den im Ganse befindlichen Zug anspringen, glitt aber ab, wurde überfahren und sofort getötet.

Bunzlau. Kohlennot. Da zurzeit nur beschränkte Mengen von Steinkohlen, Briketts und Koks an die Einwohner abgegeben werden können, erhält jeder Inhaber einer Kohlenkarte auf je 14 Tage außer 1-3/4 Zentner Kohlen 2-3 Zentner Scheitholz.

Sprottau. Die Zusammenlegung der Bäckereibetriebe zur Ersparung von Holz- und Leuchtstoff ist jetzt in Kraft getreten. Die stillgelegten Betriebe werden von den arbeitenden mit Backware beliefert, so daß jeder bei seinem Bäcker bleiben kann.

Cosel. Einstellung des Umschlagsverkehrs im Cosel. Die königliche Eisenbahndirektion Rattowitz teilt mit: Der Gesamtumschlagsverkehr im Coseler Hafen ist für die Dauer des Winters am 24. d. Mts. eingestellt worden.

Vermischtes.

* Ein englischer Tank in Berlin. Ein bei Cambridge erobertes Tank in heute in den Mittagsstunden dem Tempelhofer Felde durch die Bismarck- und die Tannenienstraße nach der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten abfahren. Er soll zugunsten der Hinterbliebenen von Gefallenen in den Hallen ausgestellt werden. Der Tank

ist 2 m lang, 2,20 m hoch und 5 m breit. Er wiegt etwa 20 Tonnen. Angetrieben wird er durch einen englischen Daimler-Motor von 100 Ps., seine Geschwindigkeit beträgt etwa 5 km in der Stunde.

* Vornehme Schneeschipper in Berlin. Bei der weihnachtlichen Besichtigung des Saalees von den Straßen konnte man in Berlin bemerkenswerte Beobachtungen machen. In der Kochstraße legte eine bekannte Dame im Pelz mit ihrer Tochter in Moskau schippen Schuldirektoren, Oberlehrer und Schüler, im Weißen Geheimräte mit Hauswartin, Dienstmädchen, Anaben und Mädchen. Im Norden waren Hausbesitzer mit ihren Vätern am Werk. In den Vororten waren Gruppen von Schülern höherer Lehranstalten an der Arbeit, die sich mit Eiszergen gegenseitig anfeuert. Hier und da wurde den fleißigen Jünglingen Kaffee und Tee gereicht.

* Fabrikbrand. In Colmar (Elsas) ist die neue große Porzellanfabrik, die im Frieden mehr als 1000 Arbeiter beschäftigte, vollständig niedergebrannt.

* Die Kohlenknappheit. In Leipzig müssen wegen Kohlenmangels von heute ab alle Gastwirtschaften, Vergnügungstätten, einschließlich Theater und Lichtspielhäuser, bereits abends um 10 1/2 Uhr schließen. Dadurch wird die Polizeiwache um eine Stunde vorgerückt. — In Frankfurt a. M. darf die Bevölkerung wegen der Kohlenknappheit sämtliche öffentlichen Wirtschaftsbetriebe und Kaffeehäuser ohne Verkehrrözwang zwecks Erwärmmung nur bis 7 Uhr abends aufsuchen.

* Kohlennot in Königsberg. Nachdem bereits vor einiger Zeit erhebliche Einschränkungen im Kohlenverbrauch angeordnet worden waren, mußten weitere einschneidende Maßnahmen ergriffen werden. Öffene Verkaufsstellen und private Geschäftszimmer dürfen nur von 9 bis 12 Uhr offen haben. Die Cafés, Konditoreien und Gastwirtschaften sind von 2 bis 8 Uhr nachmittags zu schließen. Der Straßenbahnbetrieb findet nur von 9 bis 1 Uhr statt; an den Sonn- und Feiertagen wird er völlig eingestellt.

* Der Schatz im Keller. Vor kurzem fand ein Einwohner in der Marienstraße in Lützn beim Aufräumen des Kellers eine in Vergessenheit geratene Korbflasche mit 25 Litern Weinsprit. Der Erlös des Inhalts brachte 1400 Mark, während der in Friedenszeiten bewirkte Einkauf nur etwa 50 Mark betragen hätte.

* Die Scheidung wegen Buttermangels. Vor dem Kammer-Richter wurde dieser Tage eine Scheidungssache verhandelt, die die alte Bismarckstraße von der großen Wirkung kleiner Urachen aufs neue schlagend bekräftigte. Die beiden Ehegatten, die den Stadi um Scheidung anriefen, hatten, wie sie ausagten, mehrere Jahre glücklich zusammengelebt, und keinerlei Zwistigkeiten hatten ihren Eherieden getrübt. Da kam der Krieg und mit ihm der Buttermangel, und damit wurde das Idyll jählings gestört. In der guten Absicht, den kleinen Butterkloß gerecht unter alle Familienmitglieder zu verteilen, schritt die Hausfrau zu einer zweiten, privaten Rationierung. Hierüber wurde der Gatte w aufgebracht — vermutlich war er mit seiner Portion nicht zufrieden —, daß von nun an kein Tag mehr ohne „Butterzwist“ verginge. Die ehedem so freundlichen Beziehungen wandelten sich in „Haß und Bitterkeit“, und endlich kamen die beiden Eheleute zu der Ueberzeugung, daß es für sie nichts mehr gebe, als die Scheidung.

Briefkasten.

Salzbrunn 20. Nach § 20 des Einkommensteuergesetzes haben Sie Anspruch auf Ermäßigung des veranlagten Steuerbetrags bis um höchstens drei Stufen, je nach der Höhe der von Ihnen geleisteten Unternehmung. Sie können den Antrag bei der Veranlagungskommission schriftlich oder mündlich zu Protokoll stellen.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Der Spielplan für die nächsten vier Tage kundigt ein künstlerisches Ereignis tellener Art an: die Aufführung des Koisfalschauspiels „Du sollst keine anderen Götter haben...“ In dieser gewaltigen, vier große Akte umspannenden Weimerhochzeit tritt der berühmte Schauspieler Albert Bassermann in der Hauptrolle auf, neben ihm aber auch noch andere bewährte Künstler Berliner Bühnen. Die Aufführung dieses großartigen Filmwerkes erzielte in Berlin einen durchschlagenden Erfolg; auch hier dürfte dasselbe vereintigte Sensation erregen. Der übrige Spielplan, das sogenannte Beiprogramm, ist wie immer gut gewählt und dem Renommee des Union-Theaters angemessen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Unter dem Titel: „Die größten Weltereignisse“ bringt das Orient-Theater für die nächsten Tage mit heute beginnend, ein sensationelles, hochinteressantes Programm. Dasselbe gliedert sich in folgende Unterabteilungen: Der magische Gürtel, Unere U-Boote gegen England, 21 Beventungen, um feindliche Kapitäne gefangenzunehmen, 80 000 Tonnen vernichtet, die tollkühne Fahrt von U. B. Rom — andant Arnaud de la Berriere. Neben diesen im Film vergeblichsten weltgeschichtlichen Begebenheiten bringt die genannte Kino-Bühne noch ein großes vieraktiges Drama: „Das Satans-Opfer“, wodurch der diesmalige Spielplan wiederum zu einem eben so reichhaltigen, wie lebenswerten gestaltet wird.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Dankes, die in stiller, bescheidener Weise für alles sorgte; das Oswald selbst nichts davon ahnte, hatten die Worte, die er vorher gesprochen, gezeigt.

Berzogen: das bedeutete für Olga ein einsames Leben jenseit! Aber sie wollte nicht, sie wollte tanzen, wollte das Schicksal zwingen, ihm ihr Leben am Band anhängen! Und in dieser Stunde reiste ein Plan in ihr, an dessen Durchföhrung sie nichts hindern sollte. Das Bescheid mußte sie zwingen lassen. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!“ — O, sie hatte ihn gefunden, den Weg, und er würde, er würde zum Ziel führen!

Eine merkwürdige Ruhe kam nun über das Mädchen, sie machte etwas Toilette, besah sich prüfend im Spiegel und freute sich der Wahrnehmung, daß von dem Sturm, der ihr Inneres eben durchzittert, äußerlich nichts mehr wahrnehmbar schien. Nun wollte sie den Vater im Garten aufsuchen, eine heftige Sehnsucht nach seinem treuen Antlitz erfaßte sie, und der Gedanke an seinen Zustand trat wieder in den Vordergrund. Sie war nicht mehr das liebende Weib, sondern das besorgte Kind, welches nun einen Wunsch legt hatte: Zum Vater!

Als sie die Tür öffnete, hörte sie von unten herauf eilige Schritte und verschiedene Rufe — sie unterschied Fräulein Selmas Stimme: Olga, Olga, mein Gott, wo ist sie nur? Und diese Stimme klang so eigen, so angsteinflößend. Rasch eilte Olga die Stufen hinab und stieß im Flur auf Oswald, der sichtbar erregt schien.

Eine Ahnung durchzuckte sie. „Mein Vater! Herr Doktor, was ist mit ihm?“ — „Nicht mit ihm, sondern mit der Antwort zögerte — ich sehe es Ihnen an, er ist tot!“ — Oswald nickte besahend und sein Blick ruhte mit unendlichem Mitleid auf dem Mädchen, welches in abgebrochenen Worten forschte: „Wo? mein Gott — ich fasse nicht — wohin?“

„Im Garten, ich sah bei ihm in ruhigem Gespräch. Als er sich erheben wollte, um ins Haus zu gehen, brach er zusammen — ein Herzschlag. Wir haben ihn in das Gartenzimmer gebracht; kommen Sie, daß ich Sie zu ihm führe, arme Olga.“ — Und mit zarter Sorgfalt zog der Arzt den Arm des bebenden Mädchens durch den seinen und geleitete die Tochter zu dem toten Vater.

Der Tod des in weiten Kreisen hochverehrten Arztes und Leiters des städtischen Krankenhauses rief in der ganzen Stadt die aufrichtigste Teilnahme hervor. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer großartigen Trauerkundgebung, und der hinterbliebenen Tochter des Verstorbenen wurde eine Unzahl von Beileidsbezeugungen zuteil.

Der Geheimrat hatte letzte Bestimmungen getroffen, die Olga jede Sorge um die Gestaltung der Zukunft abnahmen. Er hatte Schritte getan, daß sie, die noch nicht zwanzigjährige, für mündig erklärt wurde, ein Beweis, wie gut er sein Kind gekannt. Er hatte gewünscht, daß ihr klarer Verstand, ihre Selbstständigkeit sie fähig machen würden, ihr Geschick in die eigenen Hände zu nehmen, und daß er ihr mit dieser Freiheit die größte Wohlthat erweisen würde. Auch seine Wünsche in betreff Oswalds gingen in Erfüllung. Der hochbegabte junge Arzt wurde zu seinem Nachfolger ernannt und übernahm unter den testamentarisch festgesetzten sehr günstigen Bedingungen die Wedekind'sche Privat-Klinik.

Allen, die dem Wedekind'schen Hause nahe standen, erschien es selbstverständlich, daß Dr. Oswald und Olga ein Paar werden würden, und es wurde mit Bestimmtheit eine Veröffentlichung dieser für so passend gehaltenen Verlobung nach der ersten Trauerzeit erwartet.

Doch bald wurde man eines Besseren belehrt. Oswald sowohl als Olga wiegen taktlose Anspielungen sogenannter „guter Freunde“ mit einer solchen Bestimmtheit zurück, daß bald niemand mehr auf eine Verlobung hinzudeuten wagte. Höchstens bei Fräulein Selma sprach gelegentlich eins oder das andere mit der Begründung, Dr. Oswald käme doch so häufig in die Villa, da sei es doch gar nicht anders anzunehmen, als daß die beiden ein Brautpaar wären oder würden. „Du lieber Gott, ein Brautpaar!“ erwiderte dann wohl das alte Fräulein und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Ein Brautpaar! Hat sich was, der reime Schulmeister ist der Doktor, und mein Olga'schen lernt, daß ihr der Kopf raucht, aber von Liebe kein Wort — nein, die beiden haben andere Dinge im Sinn als Liebesgeschichten.“

Wer Gelegenheit hatte, den Verkehr zwischen Johannes Oswald und Olga Wedekind zu beobachten, der mußte allerdings zu dem Schluß kommen, daß jede wärmere Regung dabei ausgeschlossen sei.

Wie es in der Natur der Sache lag, fand Oswald in den ersten Monaten nach des Geheimrats Tode häufig Veranlassung, die Villa zu betreten. Es gab so mancherlei zu besprechen, und er fühlte auch die Verpflichtung, der hinterlassenen Tochter seines allzu früh verstorbenen Chefs seine Ergebenheit zu zeigen. Aber es war anfänglich doch nur ein sehr konventioneller Verkehr. Aber eines Tages, als er mit ihr allein war, begann sie, dabei erröthend und mit starker Stimme:

„Möchten Sie mir eine große Bitte erfüllen, Herr Doktor? Möchten Sie mir Mittel und Wege zur Ausbildung für das medizinische Studium angeben?“

Auf seine erstaunte Frage, welches Interesse sie daran habe, erwiderte sie:

„Ich möchte studieren, und zwar möchte ich mich auch dem Studium widmen, dem mein Vater sein Leben geweiht, welches ihn so ganz befriedigt und beglückt hat. Wäre ich ein Mann, so würde ich sicherlich denselben Beruf erwählt haben. Ich bin nur ein Mädchen, aber das soll mich nicht abhalten. Ich weiß ja nicht, ob meine Anlagen ausreichend sein werden, ob ich wirklich berufen bin, der Menschheit zu nützen — uns Frauen sind ja so manche Schranken gezogen, aber ich denke, daß mich schon das Eindringen in die Wissenschaft beglücken und über mich selbst erheben kann. Ich muß meinem Leben einen Inhalt geben — wollen Sie mir helfen, mir sagen, was ich zunächst zu tun habe?“

„Mit tausend Freuden, Fräulein Wedekind, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung. Und möchte Ihnen die Befriedigung werden, die Sie suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

29. Dezember.

1834: † der englische Nationalökonom Malthus (* 1768). 1836: * der Kirchengänger Georg Schweinfurth in Nioa. 1843: * Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Silwa) auf Schloß Monrepos bei Neuwied († 1916).

Der Krieg.

29. Dezember 1916.

Im Siebenbürgischen Grenzgebiet wurden mehrere verhasste Stellungen genommen. In der Walachischen Ebene gewannen die verbündeten Streitkräfte Boykul-Suteiti und zwischen Kinnicut-Sarat und Blumfesti den Raum von Slobocla.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von O. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Annedore sah sie unsicher an.

„Wozu willst Du es ihm sagen? Ich kann ja doch nicht helfen. Und Du sagtest mir doch, daß er nicht will, daß ich um seine Not weiß.“

Lilly wurde ein wenig verlegen, aber sie sagte sich schnell.

„Trotzdem — ich muß es ihm sagen. Das wird ein Lichtblick für ihn sein in seiner Not, daß Du so herzlich teilnimmst an derselben.“

„Ist er denn etwas ruhiger geworden?“ fragte Annedore besorgt.

Lilly seufzte tief auf.

„Ach, mein Gott, Du ahnst nicht, wie es in ihm aussieht. Auf den Knien habe ich ihn angefleht, sich kein Leid anzutun. Er hat mich zu beruhigen versucht. Aber ich werde die Angst nicht los, daß er den Tod suchen wird. Ich bin nur zu Dir geeilt, um Dich zu bitten, mit mir zu gehen. Er ist in meinem Zimmer. Nimm ihm den Trost, daß Du ihm Deine Teilnahme nicht versagst. Vielleicht richtet ihn das ein wenig auf. Komm schnell — ich fürchte mich, ihn lange allein zu lassen.“

Lilly zog Annedore hastig mit sich fort. Diese folgte ihr mit zitternden Knien. Als sie Lillys Zimmer betraten, fanden sie Graf Lothar in einer verzweifeltsten Stellung, die Arme über den Tisch geworfen und das Gesicht darin geborgen.

Lilly umfaßte ihn.

„Lieber Lothar — Du mußt mir verzeihen, aber ich habe Annedore mitgebracht. In meiner Angst um Dich habe ich sie in alles eingeweiht.“

Lothar fuhr wie außer sich empor und starrte auf Annedore mit heißen, brennenden Augen.

„Wie konntest Du das tun, Lilly! Ich begreife Dich nicht. Du durfst Baroness Annedore nicht mit dieser Angelegenheit behelligen.“ Annedore trat zaghaft näher.

„So dürfen Sie das nicht auffassen, Graf Lothar! Lilly ist mir doch eine Freundin geworden — da darf ich doch an ihrer Sorge teilnehmen und sie tragen helfen.“

Er faßte ihre Hand und drückte sie erst an seine Augen, dann an seine Lippen.

„Sie sind so gut, teuerste Baroness — ich danke Ihnen, daß Sie meiner Schwester so viel Freundschaft entgegenbringen — bewahren Sie ihr dieselbe.“

Annedore wurde rot.

„Das ist doch selbstverständlich. Sie sind mir doch beide auch so freundschaftlich entgegengekommen.“

„O Lothar, ich muß Dir sagen, was Annedore für ein edles, herrliches Geschöpf ist“, sagte Lilly pathetisch. „Weißt Du, was sie getan hat?“

Annedore sagte ihren Arm.

„Schweig doch, Lilly!“

Lilly schüttelte den Kopf.

„Nein, Annedore — laß es mich Lothar sagen — es wird ihn glücklich machen. Denke Dir, Lothar, Annedore war bei Rüdiger, um sich von ihm zehntausend Mark von ihrem Vermögen geben zu lassen. Damit wollte sie Dich aus Deiner Not retten. Aber Rüdiger hat ihr das Geld verweigert.“

Graf Lothars Stirn rötete sich jäh. Es stieg nun doch wie heiße Scham in ihm auf vor Annedores reinen Augen. Aber er mußte die Komödie weiter spielen. Jetzt gab es nur noch Rettung für ihn, wenn er Annedores Antwort erlangen konnte.

Er zuckte sehr auffällig zusammen und sah Annedore mit brennenden Augen an.

„Das — das haben Sie für mich getan! — stieß er wie außer sich hervor und barg sein Antlitz in den Händen.“

Annedores Augen feuchteten sich in hellem Mitleid.

„Ich habe ja leider nichts tun können. Graf Rüdiger wies mich ab.“

Er ließ die Hände sinken und lächelte bitter und schmerzlich.

„Mein Bruder hat kein Herz für meine Not. So leicht hätte er mir helfen können, aber er tat es nicht. Doch was Sie getan haben, teuerste Baroness — ach, mein Gott — wie soll ich Ihnen nur danken! Wenn Sie mir auch nicht helfen können — ich hätte ja das Geld um keinen Preis von Ihnen annehmen dürfen — so danke ich Ihnen doch — danke Ihnen voll Inbrunst. Es erschütterte mich namenlos! Wenn ich in einer anderen Lage wäre — ach, Annedore — ich darf nicht daran denken, was ich dann jetzt tun würde. Aber ich darf nicht — will nicht. Da stehen Sie vor mir wie eine Lichtgestalt — ich möchte die Arme nach Ihnen ausstrecken — aber nein — in all meiner Armut bin ich zu stolz dazu. Wie kann ich armer Schlufer meine Augen zu Ihnen erheben? Nein — lassen Sie mich — sehen Sie mich nicht so voll Güte an mit Ihren lieben, schönen Augen — ich bin namenlos unglücklich — verzeihen Sie mir — ich kann jetzt nicht in

Ihrer Nähe bleiben — ich ertrage Ihren Anblick nicht!"

Und wie von seinen Gefühlen überwältigt, stürzte er aus dem Zimmer. Annedore sah ihm ganz betreten nach. Sie ahnte natürlich nicht, daß er ihr eine Komödie vorgespielt hatte.

Fassungslös preßte sie die Hände ans Herz. Billy aber warf sich wie außer sich an ihre Brust.

"Ach, — mein Gott — Annedore — ich bitte, ich beschwöre Dich — lauf' Lothar nach — laß ihn nicht aus den Augen. Ich fürchte, er hat eine geladene Pistole bei sich. Bitte folge ihm — schnell, schnell! Ich laufe zu Rüdiger und will mich ihm zu Füßen werfen, daß er Lothar rettet. Er darf nicht sterben — Du sahst ja, wie sehr er erschüttert war — er liebt Dich, Annedore, und wagt doch nicht, um Dich zu werben, weil er arm ist. Geh, folge ihm, teuerste Annedore, und laß ihn nicht aus den Augen, bis ich Dir folge. Aber laß Dich nicht von ihm entdecken — schone ihn. Nur im schlimmsten Falle machst Du Dich ihm bemerkbar. Lauf' schnell — ich bitte Dich — sicher ist er nach dem Park hinüber."

Annedore zitterte vor Aufregung. Sie glaubte an den fürchterlichen Ernst der Situation. Billy drängte sie zur Tür hinaus, und ohne Besinnen eilte Annedore den Gang hinunter, die Treppe hinab und durch die Halle. Durch das offene Portal sah sie Graf Lothar nach dem Park hinübereilen.

Billy sah ihr von der Treppe aus nach. In ihren Augen flimmerte es unruhig und erwartungsvoll. Es fiel ihr nicht ein, Rüdiger aufzusuchen. Sie wußte, daß es eine zwecklose Demütigung war, der sie sich nicht aussetzen wollte. Sie hoffte, daß ihr Plan gelingen würde, daß Annedore ihm ihr Jawort geben würde.

Sie war, gleich Lothar, fest davon überzeugt, daß Annedore ihren Bruder liebte. Daß sie sich das Geld hatte geben lassen wollen, erschien ihr ein Beweis. "So etwas tut eine Frau doch nur aus Liebe", sagte sie sich.

Sie hatte alles genau mit Lothar verabredet. Die eben gespielte Szene war nur das Vorspiel. Und sie hoffte, daß alles gutgehen würde, so, wie sie es wünschte.

12. Kapitel.

Ahnungslos, daß man ein abgekartetes Spiel mit ihr trieb, folgte Annedore Graf Lothar leise und vorsichtig in den Park, immer in Angst, daß er sich umdrehen und sie bemerken könne. Er hütete sich aber, das zu tun, obgleich er wußte, daß Billy die Baronesse hinter ihm herschicken würde.

Er schlug den Weg ein nach einem kleinen, offenen Pavillon, der mitten im Parke stand. Annedore folgte ihm, hinter Bäumen und Gebüsch Deckung suchend.

Nun hatte er den kleinen Pavillon erreicht und ließ sich schwer in einen Sessel fallen. Die verzweifelt grub er eine Weile das Gesicht in die Hände. Dann ließ er sie schlaff herabfallen und richtete sich empor.

Er zog ein Notizbuch aus seiner Brusttasche und schrieb einige Zeilen hinein. Das Blatt riß er aus dem Buche und legte es auf den Tisch, es mit kleinen Kieselsteinen beschwerend.

Annedore war hinter ihm bis dicht an den Pavillon herangeschlichen. Nur ein Gebüsch trennte sie von ihm. Angstvoll mühte sie sich, durch das Gebüsch spähend, über seine Schulter zu lesen, was er niedergeschrieben hatte. Sie konnte aber nur die Ueberschrift lesen:

"Meine geliebte Schwester!"

Ein Schauer flog über sie hin. Das war sicher ein Abschied — ein Abschied fürs Leben. Sie zitterte vor Angst.

Und nun bemerkte sie, daß Graf Lothar sich vorsichtig nach allen Seiten umsah — nur hinter sich blickte er — zum Glück meinte sie — nicht. Sie duckte sich aber doch ängstlich zusammen.

Ein schwerer, tiefer Seufzer drang an ihr Ohr — und ein sehnsuchtsvoller Laut.

"Annedore!"

Sie vernahm ganz deutlich ihren Namen und preßte die Hände aufs Herz.

Und dann sah sie, wie Graf Lothar langsam einen schweren Gegenstand aus der Brusttasche zog. Fast hätte sie laut aufgeschrien, als sie erkannte, daß es eine Pistole war. Sie sah mit großen, starren Augen, daß er die Ladung prüfte und die Waffe schußfertig machte. Langsam hob er sie empor, als wollte er sie an die Schläfen setzen. Da sprang Annedore mit einem Aufschrei durch das Gebüsch und faßte seine Hand, sie mit aller Kraft niederdrückend.

"Das dürfen Sie nicht tun, Graf Lothar!" rief sie außer sich.

Er sprang empor und taumelte erschrocken zurück. Die Waffe entfiel seiner Hand wie in jähem Schreck. Sie bückte sich schnell danach, hob sie auf und warf sie ins Gebüsch.

"Baroneß — was tun Sie? Ich — ich wollte ja nur — ja — ich wollte nur sehen, ob die Waffe gesichert war", stammelte er.

Sie schüttelte energisch den Kopf obwohl sie bleich bis in die Lippen war.

"Nein — Sie wollten etwas anderes, Furchtbares tun! Das dürfen Sie nicht. Ihr Bruder würde ja in Gewissensqualen zusammenbrechen müssen."

Und Annedore war zumute in diesem Augenblick, als sei es das Wichtigste für sie gewesen, Graf Rüdiger vor diesen Gewissensqualen zu behüten.

Graf Lothar rang scheinbar mühsam nach Fassung.

"Sie sind ganz sicher im Irrtum, Baroneß Annedore", sagte er.

Da faßte sie mit erregter Gebärde nach dem Bettel auf dem Tische. Er wollte sie hindern, aber sie schüttelte erregt den Kopf.

"Ich habe ein Anrecht, das zu lesen, nachdem ich Sie vor dem Schrecklichen bewahrt habe. Billy hat mich Ihnen in ihrer Angst nachgeschickt. Sie wollten bei Graf Rüdiger noch einmal für Sie bitten. Und Sie wollten Ihrer Schwester diesen Schmerz zufügen? Das ist ein Abschied an Billy."

Und sie überflog den Bettel und ließ ihn dann plötzlich sinken, während dunkle Röte in ihr Gesicht stieg. Auf dem Bettel standen folgende Worte:

"Meine geliebte Schwester! Verzeihe mir, daß ich Dir den Schmerz zufüge, und lebe wohl! Ich kann nicht weiterleben, mein Dasein ist verpfuscht. Ich liebe Baroneß Annedore und habe keine Hoffnung, sie mir zu errinaen. Sie würde ja glauben, daß ich mich nur ihres Reichthums wegen um sie bewerbe. Dazu bin ich zu stolz. Lebe wohl und bringe Annedore meinen letzten Gruß. Ich habe sie namenlos geliebt.

Dein unglücklicher Lothar."

Mit großen, bangen Augen sah Annedore in sein Gesicht. Er stand wie ein Verzweifelter, der um Fassung ringt.

"Baronesse — ich bin außer mir, daß Sie das gelesen haben — daß Sie hierher kamen. Hätten Sie mich doch nicht gehindert, zu tun, was ich tun muß", sagte er wie außer sich.

Annedore war maßlos erschüttert. Keine Ahnung warnte sie. Wie hätte sie bei alledem an eine Komödie glauben können. Alles erschien ihr wahr und echt, und ihre junge Seele erzitterte vor der großen Liebe, die ihr hier scheinbar entgegengebracht wurde. Sie fragte sich selbst nicht, ob sie diese Liebe erwiderte. An sich dachte sie überhaupt nicht. Daß er sie so namenlos liebte, erfüllte sie in ihrer Unerfahrenheit mit einem andächtigen Schauer. Und sie fühlte sich verpflichtet, ihm zu helfen.

Mit großen Augen sah sie ihn an.

"Sie dürfen nicht sterben, Graf Lothar, und Sie brauchen es auch nicht", sagte sie leise.

Da trat er, wie von seinen Gefühlen überwältigt, zu ihr, sank zu ihren Füßen und preßte sein Antlitz in ihre Hände.

"Annedore — angebetete Annedore — ich wollte Sie nicht wissen lassen, wie sehr ich Sie liebe. Nun haben Sie mein Geheimnis entdeckt. Ja — ich will es eingestehen — ich hatte mit dem Leben abgeschlossen — wollte sterben — weil ich so nicht weiterleben kann. Und nun Sie mich hinderten, den letzten Schritt zu tun, nun sehen Sie mich so schwach vor sich. Ich liebe Sie — liebe Sie unsagbar vom ersten Augenblick an, da

ich Sie sah. Aber in meiner Lage durfte ich nicht um Sie werben. Sie hätten ja denken können, es geschehe nur Ihres Reichthums wegen. Ach — hätten Sie mich doch sterben lassen — dann war ich jetzt aller Qualen ledig."

Sie beugte sich voll Mitleid und Erbarmen über ihn, alles vergessend über dem Wunsch, ihm irgendwie zu helfen.

"Graf Lothar — stehen Sie auf — bitte stehen Sie auf und beruhigen Sie sich! Schelten Sie mich nicht, daß ich Sie am Sterben hinderte. Sie brauchen nicht zu sterben. Ihre Liebe rührt mich wie Ihre Not — ich will Ihnen helfen."

Er sprang auf und sah sie wie außer sich an.

"Annedore — teure Annedore — soll das heißen, daß Sie meine Frau werden wollen? Sollte mir das Schicksal nach aller Not ein so namenloses Glück vorbehalten haben?" stammelte er. Sie atmete tief auf. Einen Moment zögerte sie, als hindere sie ein räthselhaftes Empfinden, sich zu verschonen. Aber der Wunsch, zu helfen, erfüllte doch ihr ganzes Herz. Sie glaubte, etwas Gutes, Großes zu tun und wollte nicht kleinlich bedenken, ob es ihr schwer oder leicht wurde. Nicht an sich konnte sie denken, sondern nur daran, daß sie ein junges Menschenleben erhalten — und daran — daß sie Graf Rüdiger vor Gewissensqualen behüten mußte.

Und so sagte sie nach kurzem Zögern fest und klar:

"Ja, ich will Ihre Frau werden, Graf Lothar, da ich Ihnen nicht anders helfen kann. Wenn ich mich mit Ihnen verlobe, kann mir Graf Rüdiger das Geld nicht verweigern. Für meinen Verlobten muß er es mir geben."

Graf Lothars Augen strahlten auf. Er brauchte jetzt nicht zu heucheln. Wenn Annedore seine Braut war, dann erhielt er Kredit, so viel er brauchte.

Er faßte ihre Hände und zog sie in stürmischem Jubel in seine Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Memesis.

Novelle von G. Ritter.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Dlga Bedekind erhob sich, küßte die brennenden Augen mit Wasser und ging rastlos im Zimmer hin und her. Sie war ein schönes Mädchen, wenn auch in ihrer ganzen Erscheinung etwas Festes lag, wie man es in solcher Jugend selten findet. Ihr Antlitz zeigte energische, doch feingeschnittene Züge, und große dunkle Augen belebten es; keine Wägen, sondern schlicht geschnittene Haare umrahmten die hohe Stirn und trugen noch dazu bei, das Gepräge des Ernstes und der Festigkeit zu erhöhen. Von ihrem Aeußern hätte man nicht auf Dlgas Charakter schließen können, dessen Grundzug bei scheinbarer Ruhe und Selbstbeherrschung eine außergewöhnliche Leidenschaft war. Aber sie verstand es, diese zu meistern, so daß sie nicht an die Oberfläche trat. Niemand ahnte ihre Liebe zu Oswald, nicht der Vater, nicht Fräulein Selma, die treue Stütze des

Letzte Nachrichten.

Pressestimmen zu den Verhandlungen in Brest-Litovsk.

Brest, 28. Dezember. (Nicht amtlich.) Zehn Tage etwa hat es gedauert, schreibt die „Volkszeitung“, bis das an der serbischen Grenze ausschwebende Feuer das europäische Pulverfass zum Explodieren brachte. In abermaligen zehn Tagen soll sich entscheiden, ob der mehr als 40 Monate lodrende Brand durch eine einmütige Tat aller Beteiligten mit einem Schlage erlosch wird. Zehn Tage sind keine lange Zeit zur Entscheidung, aber zehnmal ausreichend für den, der ehrlich den Verständigungsfrieden will.

Der „Berliner Vorwärts“ meint, Deutschland führe den Krieg um des Friedens willen. Die Taten unserer Wehrmacht und die Schicksalsgunst ließen in dem Vande anderer wehrhaftiger Gegner denselben Friedensgedanken für den das Blut Deutschlands und seiner Verbündeten geflossen sei. Aus dem Feinde im Osten werde nun ein Verbündeter. Ein Teil der Entente selbst lege Zeugnis für uns ab. Ob die zehn Tage Frist ein Nulltag des Weltfriedens, ob sie der Beginn neuer Kämpfe seien, Deutschland könne gar nicht anders, als vor dieser Entscheidung den Gegner noch einmal vor die Schicksalsfrage zu stellen.

Der „Vorwärts“ sagt: Geht der Krieg im Westen weiter, so werden ihn Deutschlands Soldaten in dem Bewußtsein führen, daß die Gegner es nicht anders gewollt haben und der tiefe Haß gegen den vernichtenden Krieg wird seinen Stachel nicht nach innen, sondern nach außen kehren. Drüben werden sie wissen und sollen sie wissen, daß es nur eines Wortes ihrer Staatsmänner bedurfte hätte, damit sie in Ehren, ohne Schaden des eigenen Landes zu Weib und Kind zurückkehren könnten. Wir aber sollen fern von Kriegsgelächter, doch in einiger Entschlossenheit der Taube noch fernem Stunde harren, die den blutigen Vann bricht.

Generalfeldmarschall von Mackensen sagte, nach den „Morgenblättern“, in einem Dankschreiben an den

Bürgermeister einer Stadt, die ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen hat, u. a.: Hoffentlich kehrt die friedliche Zeit bald wieder. Wie die Sonne, scheint auch der Friede der Welt von Osten zu kommen. Der deutsche Soldat wird ihn erkämpfen voll Zuversicht.

W.A. Amsterdam, 27. Dezember. „Allgemein Handelsblatt“ nennt die Vorbehalte der Mittelmächte bezüglich eines sofortigen allgemeinen Friedens ohne Annexionen und Kriegsschadensgenugung lauslich und begreiflich. Daß in einigen Punkten Vorbehalte gemacht werden müssen, bis die übrigen Kriegsführenden an den Unterhandlungen teilnehmen, sei klar. Die Mittelmächte könnten wohl mit Rußland Frieden schließen, aber sie könnten sich nicht gegenüber allen Kriegsführenden die Hände binden, ohne Gewißheit zu haben, daß auch die anderen die allgemeinen Grundsätze annehmen, die die Mittelmächte bei den Verhandlungen mit Rußland als berechtigt anerkannt haben. Die Mittelmächte haben von neuem gezeigt, daß sie trotz allem Gerede der Gegenpartei bereit sind, einen allgemeinen, gerechten Frieden zu schließen.

Von Clemenceau und Pichon beeinflusste Blätter legen, wie die Morgenblätter melden, die Friedensgrundsätze der Mittelmächte als eitel Schaumbläserel aus. Die Absicht sei offensichtlich scheinbares Eingehen auf einige der kosmopolitischen Leitsätze der Maximalisten, den Waffenstillstand zu verlängern und daraus den größtmöglichen militärischen und wirtschaftlichen Nutzen zu ziehen. Die linksstehenden französischen Blätter verhalten sich zuwartend.

Jellicoes Kaltstellung.

Der Wechsel in der britischen Admiralität wird nach den Morgenblättern darauf zurückgeführt, daß die tiefe Verstimmung, die sich der öffentlichen Meinung in England infolge der heute nicht mehr von amtlicher Stelle geleugneten Erfolge des Tauchbootkrieges bemächtigt hat, die Stellung Jellicoes endgültig erschütterte.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.A. Großes Hauptquartier, 28. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebte am Tage die Gesichtstätigkeit vorübergehend auf. Auf dem östlichen Maasufer war sie auch während der Nacht lebhaft. Deutlich von Lunelville brachten Erkundungsabteilungen eine Anzahl Gefangene aus den französischen Gräben ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwische Ochrida und Prespa-See, im Cernabogen und auf dem östlichen Bardar-Ufer zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Tagsüber war das Feuer auf der Hochfläche von Asiago und auf dem Tomba-Massiv gesteigert. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 30. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Niedlich.

Montag den 31. Dezember (Silvester), nachmittags 5 Uhr Jahresabschlussfeier: Herr Superintendent Biehler.

Dienstag den 1. Januar (Neujahr), vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Niedlich.

Wettervorausage für den 29. Dezember:

Veränderlich, milder, zuweilen Schnee oder Regen.



Beteranen- u. Kriegerverein Nieder Hermsdorf.

Kamerad Julius Bernhardt ist gestorben.

Die Kameraden werden ersucht, Sonntag den 30. Dezember 1917, nachm. 1 1/2 Uhr, zur Beerdigung zahlreich vor der Bahne zu erscheinen.

Der Vorstand.

- Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 198.
- Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
- Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstr. 148, 11.
- Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
- Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
- nachmittags 3 Uhr: Predigt.
- Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
- nachm. 4 Uhr: Predigt.
- Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Nieder Hermsdorf.

Fleischkarten.

Ortsbewohner, in deren Haushaltungen sich Kinder befinden, welche in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 12. 1912 geboren sind, können am Montag den 31. 12. 17, früh von 8-10 Uhr, im Lebensmittellager die Fleischkarte für ein Kind gegen eine solche für Erwachsene umtauschen. Das Alter der Kinder ist durch Geburtsurkunde, Familiennamensbuch oder Impfschein nachzuweisen.

Nieder Hermsdorf, 27. 12. 17. Amtsvorsteher.

Reinwasser.

Sonabend den 8. d. Mts., vormittags von 8 bis 1 Uhr, findet die Ausgabe der Zuckerkarten für den Monat Januar im hiesigen Gemeindegarten nur an erwachsene Personen statt.

Reinwasser, den 27. 12. 17. Gemeindevorsteher.

Privat-Mittaglich

ist zu vergeben

Töpferstraße 1, 1. Etage rechts.

Am 22. Dezember 1917 ist in unser Handelsregister B. Nr. 48 eingetragen: Porzellanfabrik C. Tielsch & Co., Aktiengesellschaft in Neu Altwasser, Gegenstand des Unternehmens: Die Übernahme und Fortführung des unter der Firma C. Tielsch & Co. Porzellanmanufaktur in Altwasser betriebenen Geschäftes, ferner Geschäfte und Unternehmungen aller Art, die sich auf das Gebiet der keramischen Industrie, insbesondere der Porzellanindustrie, die Herstellung und den Vertrieb von keramischen Erzeugnissen und die Verarbeitung von Rohmaterialien sowie auf den Erwerb und die Herstellung aller zur Erreichung dieser Zwecke erforderlichen Gegenstände beziehen. Insbesondere ist hiernach auch der Erwerb und der Wiederverkauf von Aktien, Anteilscheinen oder Schuldverschreibungen sowie sonstiger Werte von keramischen und verwandten Unternehmungen zulässig. Stammkapital: 3 000 000. Vorstand: Direktor Georg Faist in Altwasser und Direktor Louis Schilling in Hohenberg a. d. Eger. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. Oktober 1917 feigtet. Alle die Gesellschaft verpflichtenden Erklärungen müssen von 2 Mitgliedern des Vorstandes oder von einem solchen Mitgliede und einem Prokuristen oder von 2 Prokuristen abgegeben werden, falls nicht einem Vorstandsmitgliede die Befugnis, allein für die Gesellschaft gültig zu zeichnen, vom Aufsichtsrat verliehen ist. Die Aktien sind auf den Inhaber gestellt werden zum Nennwerte ausgegeben und lauten über je 1 000 M. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch öffentliche Bekanntmachung mindestens 18 Tage vor dem anberaumten Termine mit Angabe des Zweckes. Alle Bekanntmachungen, die der Vorstand erläßt, erfolgen in der für die Firmenzeichnung geltenden Form. Bekanntmachungen des Aufsichtsrats erfolgen mit Unterschrift des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters unter der Firma mit dem Zusatz: Der Aufsichtsrat. Die Veröffentlichung geschieht im Deutschen Reichsanzeiger. Der Vorstand bezieht nach Bestimmung des Aufsichtsrats aus zwei oder mehr vom Aufsichtsrat zu wählenden Mitgliedern.

Eingebracht sind:

1. von Herrn Egmont von Tielsch-Neuzendorf das unter der Firma C. Tielsch & Co., Porzellan-Manufaktur, betriebene Fabrikations- und Handelsgeschäft mit allem Zubehör, auch mit dem Rechte, die Firma in gleicher Weise, wie bisher, oder in veränderter Form, fortzuführen. Der Einbringungs liegt die für den 31. Dezember 1916 aufgestellte Bilanz sowie die für denselben Tag aufgenommene Inventur zu Grunde, ausgenommen sind die Grundstücke Altwasser Nr. 105 und Weizheim 18. Die in der Bilanz vom 31. Dezember 1916 zurückgehaltene Reserve von 40 000 M. wird mit übernommen. Soweit nach Eingang der Aufgebote diese Reserve nicht in Anspruch genommen ist, ist sie dem Einbringer zurückzuführen. Soweit der Einbringer verpflichtet, die nicht eingegangenen Aufgebote zu dem Bilanzwert von der Gesellschaft gegen Barzahlung des Betrages zurückzuerwerben. Die von dem Einbringer seit dem 31. Dezember 1916 für Repräsentation, Reisekosten usw. gemachten Ausgaben werden mit einem Betrage von 8 000 M. übernommen. Der Einbringungspreis beträgt 2 609 678,15 M., auf welchen die übernommenen 40 000 M. in Anrechnung kommen. Auf diesen werden 500 als voll eingezahlt geltende Aktien über je 1 000 M. gewährt. Der Rest nach Abzug obiger 40 000 M. von 2 069 678,15 M. nebst Zinsen seit dem 1. Januar 1917 ist bar zu zahlen. Die Gesellschaft ist verpflichtet, dem Einbringer, solange er in seinem in Altwasser belegenen Wohnhaus wohnt, höchstens aber bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges, Wasser und elektrisches Licht unentgeltlich zu liefern, ihm und seiner Familie das Begehen der Fabrikwege zu gestatten und auch, soweit nicht der Platz baulich benützt wird, ihm die Bebauung und den Ertrag des Gartens und des Gewächshauses zu gewähren.

Ferner ist die Gesellschaft verpflichtet, solange Einbringer in Altwasser wohnt, höchstens aber bis Kriegsende ihm gegen Erstattung der Kosten und unter der Voraussetzung, daß die während des Krieges gebotenen Einschränkungen dies erlauben, Kohle, Holz und Bierdenatur zu liefern und die in seinem Hause nötigen kleineren Reparaturen vornehmen zu lassen, soweit sie von Arbeitern der Gesellschaft vorgenommen werden können, alles gegen Erstattung der tatsächlich aufgewendeten Kosten.

Einbringer ist auch berechtigt, auf seine Kosten während des gleichen Zeitraumes das Gewächshaus und die Frühlbeete sowie die Pflanzen und Bäume im Garten des Fabrikgrundstückes zu entfernen, die Lieferung des elektrischen Stromes nach Neuzendorf gegen Bezahlung zu fordern und für sich und seine jetzige Familie während deren Lebenszeit für ihren Bedarf Porzellan von der Gesellschaft zum Engrospreise zu beziehen und zwar einschließlich Mutter und Geschwister.

Die Gesellschaft ist verpflichtet, falls es dem Einbringer nicht gelinzt, den Vertrag betr. das Vereinsdarlehen zu lösen, das sogenannte Mädchenheim-Grundstück für diesen Zweck unentgeltlich während der Kriegedauer zur Verfügung zu stellen.

2. von dem Direktor Georg Faist das ihm gehörige Grundstück Altwasser Band I Blatt 437, und zwar laienfrei, Einbringungspreis 100 000 M., auf den 100 als voll eingezahlt geltende Aktien über je 1 000 M. gewährt werden.

Die Gründer sind:

1. Fideikommissbesitzer Egmont von Tielsch, Neuzendorf,
 2. Direktor Georg Faist in Altwasser,
 3. Dr. Kurt Arnold in Dresden.
 4. Bankier Hans Arnold in Berlin,
 5. Direktor Hugo Auvora in Hohenberg a. d. Eger.
- Sie haben sämtliche Aktien übernommen. Der erste Aufsichtsrat besteht aus:
1. Dr. Kurt Arnold in Dresden,
 2. Direktor Hugo Auvora in Hohenberg a. d. Eger,
 3. Kommerzienrat Kurt Groschol in Leipzig,
 4. Regierungsrat a. D. Gustav Keindorf in Schloß Waldenburg Schles.,
 5. Fideikommissbesitzer Egmont von Tielsch in Neu Altwasser.

Von den mit der Anmeldung der Gesellschaft eingereichten Schriftstücken, insbesondere von den Prüfungsberichte des Vorstandes, des Aufsichtsrats und der Revisoren, kann bei dem Gericht, von letzterem Berichte auch bei der Handelskammer in Schweidnitz, Einsicht genommen werden.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 41 „Einlaufsverein der Obst- und Gemüsehändler in Altwasser G. m. b. H. in Altwasser“, am 20. Dezember 1917 eingetragen: Reinhold Gielmann ist aus dem Vorstand ausgeschieden, Heinrich Toppfer an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Hermsdorf.

Erneuerung der Arbeiter- Legitimationskarten für Ausländer für das Jahr 1918.

Alle im Amtsbezirk Nieder Hermsdorf in Beschäftigung stehenden Ausländer, welche sich im Besitz von Arbeiter-Legitimationskarten befinden, werden hiermit aufgefordert, diese Karten sofort, spätestens aber bis 6. Januar 1918, im Einwohner-Meldeamt im Amtshaus — 1 Treppe links — werktags während der Dienststunden früh von 8-1 Uhr zur Erneuerung für das Jahr 1918 vorzutragen. Der Umtausch der Karten erfolgt unentgeltlich, sofern deren Inhaber nachweisen können, daß sie seit Ausstellung der Karte ununterbrochen im Deutschen Reich verblieben sind. Für die erst nach Ablauf der oben gestellten Frist zum Umtausch eingereichten Karten ist eine erneute Ausfertigungsgebühr von 2 Mark zu entrichten.

Schiedliche Arbeiter können nur kostenfreie Umtauschkarten erhalten, wenn sie vor dem 1. Januar 1909, Gesellen und Lehrlinge, wenn dieselben vor dem 1. Januar 1910 ins Inland zurückgekehrt sind und sich seit dieser Zeit im Inlande ununterbrochen aufgehalten. Zur Erneuerung derjenigen Legitimationskarten, deren Inhaber im Laufe des Jahres 1917 ein oder mehrere Male ihre Arbeitstätte gewechselt haben, sind die Heimatpapiere (Heimatschein) wieder mit vorzulegen.

Gleichzeitig werden hiermit auch die Arbeitgeber ersucht, die von ihnen beschäftigten Ausländer zur rechtzeitigen Vorlegung ihrer Legitimationskarten zum Umtausch anhalten zu wollen. Nieder Hermsdorf, 3. 12. 17. Amtsvorsteher.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 31. Dezember 1917 zum 6. Januar 1918 können gegen Abchnitt 8 der Lebensmittelfarte empfangen werden: 100 Gramm Teigwaren zum Preise von 17 Pfg. für Auszugsware bzw. 12 Pfg. für Wasserware; ferner gegen Abchnitt 9: 210 Gramm Brotausstrich, entweder Dreifruchtmarmelade zum Preise von 90 Pfg. je Pfund oder Kunsthonig zum Preise von 55 Pfg. je Pfund. Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Waldenburg, den 24. Dezember 1917. Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 24. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Nieder Herrsdorf, 24. 12. 17.	Amtsvorsteher.
Ober Waldenburg, 24. 12. 17.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 24. 12. 17.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 24. 12. 17.	Gemeindevorsteher.
Dittmannsdorf, 24. 12. 17.	Gemeindevorsteher.
Reupendorf, 24. 12. 17.	Amtsvorsteher.
Seltdorf, 24. 12. 17.	Gemeindevorsteher.
Althain, 24. 12. 17.	Gemeindevorsteher.
Reuhain, 24. 12. 17.	Gemeindevorsteher.
Kangwalterisdorf, 24. 12. 17.	Gemeindevorsteher.
Schmwasser, 24. 12. 17.	Gemeindevorsteher.

Bitte an die Hausbesitzer.

Die schnelle Beseitigung der auf den Straßen der Stadt liegenden Schneemassen ist der Stadtgemeinde wegen des Mangels an Arbeitskräften und Gespannen nicht möglich. Wir bitten deshalb die Herren Hausbesitzer, Gewerbetreibenden und jeden, der sonst helfen will, vor den Häusern wenigstens die Bürgersteige vom Schnee soweit zu befreien, daß der Fußgängerverkehr ungehindert stattfinden kann.

Waldenburg, den 27. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Der Etatsentwurf der Synagogen-Gemeinde für 1918/19 liegt von heute an 10 Tage in der Synagoge zur Einsicht aus.

Waldenburg i. Schl., den 24. November 1917.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

J. Gruber.

Unserer Weihnachtsbitte ist von sehr vielen Freunden unserer Sache mit reicher Liebe durch Uebersendung von allerlei Gaben entsprochen worden.

Wir sagen hierdurch allen freundlichen Gebern unsern wärmsten Dank.

Der Vorstand

der Waldenburger evang. Frauenhilfe.

Frau Wittmeier Fröhlich, Kantor prim. Horter, Vorsitzende, Schriftführer.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Plomben.

Robert Krause, Dentist.

Ring 19, I. Stod. Waldenburg, Schudhaus Lad.

Sch. verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).

15jähr. best. empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Umarbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. Für Krankenkassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags

Heiratsgesuch!

Witwe, ev., um. 40er Jahre, wünscht mit ordentlichem, arbeitssamem Herrn in Briefwechsel zu treten. Mit Kind nicht ausgeschl. Bergmann bevorzugt. Offerten unter L. M. 500 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Witwer, Anfang 50er Jahre. Rütcher, sucht Lebensgefährtin im Alter von 42 bis 48 Jahren; Witwe ohne Anhang. Offerten mit Bild unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Mehrere

Spazierchlitten,

1. und 2spännig, preiswert zu verkaufen.

Max Thiel,

Wagenfabrik.

Zwei Bezirkskommando Striegau werden sofort einige

Zweijährig-Freiwillige

als Hilfschreiber eingestellt.

Leute, die mit Erfolg bei Verwaltungsbehörden gearbeitet haben und Maschine schreiben können, werden bevorzugt. Dieselben dürfen nicht kriegsverwendungs-fähig sein.

Gesuche mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Meldeschein sind alsbald hierher einzureichen.

Bezirkskommando Striegau.

Bediensmädchen z. 1. Jan. gesucht Sonnenplatz 6, I, 1.

Für Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn

werden 1 oder 2 zuverlässige Personen zum Austragen einer täglich erdrehenden Zeitung gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Männer und Frauen

zum Eisenträumen können sich melden Blümel's Leich, Sandberg, oder im

Baugeschäft M. Rösner, Weißstein, Altwasser Straße 10.

Auch ist danielst ein geb. gut erhaltener Kinderchlitten zu verkaufen.

Zuverlässiger Holzkutscher sofort gesucht.

Max Thiel, Wagenfabrik.

Gesucht

tüchtige 2. Magd für ein Land per 1. Januar 1918. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Bediensmädchen für die Vormittage v. 8-11 Neu. gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Laden bald zu verm. bei Winkler, Kreuzstr. 5.

Schutz gegen Einbruch - Diebstahl!

Zur sichersten Aufbewahrung von Wertgegenständen jeder Art empfehlen wir unsere

Stahlkammer mit eisernen Schrankfächern (Safes),

welche unter eigenem Verschluss der Mieter stehen.

Vermietung von Schrankfächern auch auf kurze Zeit.

Mindestmiete

Mark 2.—.

Jahresmiete für ein Normalfach Mark 6.—.

Aufbewahrung von Silberkästen, versiegelten Paketen und Kisten.

Bankhaus Eichborn & Co.

gegr. 1728

Filiale Waldenburg in Schlesien,

Freiburger Strasse Nr. 23a.

Weinstuben Heinrich Goth

Sonnenplatz.

Zum Sylvester empfehle

hochfeinen Sylvester-Punsch

p. Fl. 10 M., p. Glas 1,25 M.

f. Küche.

Union-Theater.

Unwiderzweifellich nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Ein künstlerisches Ereignis seltener Art! Gastspiel des berühmten Schauspielers

Albert Bassermann

in der gewaltigen Meisterschöpfung:

Du sollst keine andern Götter haben

Kolossal-Schauspiel in 4 großen Akten.

Unstreitig das beste Erzeugnis der Filmkunst:

Weitere Hauptdarsteller:

Berliner Bühnenkünstler Wilh. Diegermann, Annie Burg, Else Bassermann, Hanny Weiße.

Die Uraufführung erzielte in Berlin usw. einen durchschlagenden Erfolg.

Dazu der

übrige glänzende Spielplan.

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Gold. Stern, Waldenburg.

Sonnabend den 29. d. Mts.:

Schafskopf - Turnier.

Sonntag:

Musikalische Unterhaltung.

Anfang 4 Uhr.

Konradtschacht.

Sonntag den 30. d. Mts.,

Montag den 31. d. (Silvester),

Dienstag den 1. Januar 1918

(Neujahrstag):

Großes

Unterhaltungs-Konzert.

Alteutsche Musik.



Orient-Theater

Freiburgerstrasse Nr. 5

Ab Freitag:

Nur 4 Tage!

Die größten

Welt-Ereignisse,

die je seit Bestehen der Kinematographie gezeigt wurden.

Der magische Gürtel.

Unsere U-Boote gegen England.

21 Versenkungen

5 feindliche Kapitäne gefangen genommen.

80000 Tonnen vernichtet.

Die tollkühne Fahrt von U. 35, Kommandant Arnauld de la Perriere (ein geborener Schlesier).

Außerdem:

Das Satans-Opfer.

Großes Drama in 4 Akten.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.